

In Kürze

KIRCHE

Enthüllung zeigt Wirkung

Die Enthüllung eines Opfers sexueller Gewalt durch einen Priester hat nun auch personelle Folgen für das Fachgremium «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» der Schweizer Bischöfe. Am Mittwoch ist ein Mitglied aus dem Gremium ausgetreten. Dies gab die Schweizerische Bischofskonferenz auf ihrer Website bekannt. Der Mann war in die Kritik geraten, weil er als Provinzial der Schweizer Kapuziner einen päpöphilen Mitbruder nicht angezeigt haben soll. *sda*

MILCH

Branche will Transparenz

Die Branchenorganisation Milch will die Transparenz auf dem Milchmarkt verbessern und die Position der Milchverkäufer stärken: Künftig sollen Milchkäufer den Milchbauern die gewünschte Menge und den Preis für den nächsten Monat mitteilen. Milchverkäufer erhalten so eine verbindliche Entscheidungsgrundlage und können ihre Produktionsmenge anpassen. Den Entscheid über eine Allgemeinverbindlichkeit fällt der Bundesrat. *sda*

GENF

Landesverweise nach neuem Gesetz

Seit Oktober hat die Genfer Justiz schon 20 Landesverweise gegen straffällig gewordene Ausländer verfügt. Diese basieren auf dem neuen Ausländergesetz, das mit dem Ja zur SVP-Ausschaffungsinitiative verschärft wurde. Allerdings wurde bislang keine einzige der verhängten Ausschaffungen vollzogen, wie Henri Della Casa, Sprecher der Genfer Justiz, zu einer Meldung der «Tribune de Genève» sagte. Die Landesverweise seien gegen Verurteilte ohne einen Bezug zur Schweiz verfügt worden. *sda*

LEIBSTADT

AKW ist wieder am Netz

Das AKW Leibstadt hat nach einer halbjährigen Pause wegen oxidierten Brennstäben die Stromproduktion gestern Abend wieder aufgenommen. Das AKW wurde schrittweise wieder hochgefahren. Das Nuklearinspektorat Ensi hatte tags zuvor die Freigabe für den Leistungsbetrieb gegeben. Das Ensi ordnete aber eine Leistungsabsenkung um 20 Prozent bei den 84 Brennelementen an, die neu eingesetzt werden. Messsysteme sollen zudem vor neuen Brennstaabschaden und einem Auswaschen radioaktiver Stoffe in das Kühlmittel warnen. Das AKW muss sofort heruntergefahren werden, wenn ein Anstieg von radioaktiven Abgasen festgestellt wird. *sda*

NATIONALRAT

Deklaration für Halal-Fleisch

Halal-Fleisch soll auf allen Verkaufsstufen als solches deklariert werden müssen. Die zuständige Nationalratskommission hält an einem früheren Entscheid fest. Die Ständeratskommission hatte sich dagegen ausgesprochen. Nun entscheidet das Parlament. Das rituelle Schlachten von Tieren ohne Betäubung ist in der Schweiz verboten. Der Import des Fleisches dagegen ist erlaubt. Als Halal-respektive koscheres Fleisch deklariert werden muss das Fleisch heute nur auf der ersten Verkaufsstufe. *sda*

STATUS QUO UND PROGNOSE

Die vier Herausforderungen für die Zukunft des Wintersports

1. Klimaerwärmung:

Wenn es nicht gelinge, die Emissionen zu reduzieren, werde die **Schneemenge** in der Schweiz **bis ins Jahr 2100 um bis zu 70 Prozent abnehmen**, insbesondere unterhalb von 1200 Metern über Meer. Das zeigt die vorgestern publizierte Modellrechnung der ETH Lausanne sowie des Schnee- und Lawinenforschungsinstituts. Skigebiete mit Naturschnee dürfte es dann nur noch **oberhalb von 2500 Metern** geben. Gemäss dem Klimawandelszenario 2014 von Bundesstellen und der Uni Bern wird sich die früher rund hundert Tage lange **Skisaison um bis zu neun Wochen verkürzen**.

Diese harschen Prognosen sind nicht unumstritten. «Bis 2050 werden die meisten Skistationen nicht verschwinden, aber die Beschneigung muss stark intensiviert werden», relativiert etwa **Therese Lehmann, Tourismusforscherin** an der Universität Bern.

2. Gesättigter Markt:

Der Wintersportmarkt wächst seit Jahren nicht mehr. Die **Zahl der Skifahrer und Snowboarder ist rückläufig** und liegt weit hinter den Rekordwerten der 1990er-Jahre. Touristen haben heute mehr Optionen und buchen im Winter auch Strandferien oder Städtrips.

Vor allem kleinere Skidestinationen befinden sich in einer

Zwickmühle: Sie erwirtschaften zu wenig Mittel, um die Kapazität ihrer Bahnen oder ihrer Beschneigungsanlagen auszubauen. Viele Bergbahnen stecken in einem **Investitionsstau**.

Entweder fehlt ihnen das Geld für Neuinvestitionen, oder sie haben sich mit ihren Investitionen **verschuldet**. Denn neue Bahnen mit mehr Kapazitäten brauchen umso mehr Kunden, um amortisiert zu werden. Bei weit von den grossen Zentren entfernten Walliser und Bündner Destinationen wie dem **Engadin** kommt ein Krisenfaktor hinzu: Wegen des **hohen Frankenkurses** bleiben viele Gäste aus dem Euroraum aus.

3. Diversifizierung:

«Wintersportorte müssen verstehen, dass sie nicht einseitig auf den rückläufigen Skibetrieb setzen dürfen», sagt Roland Zegg, Inhaber der Beratungsfirma Grischconsulta in Maienfeld GR. Es brauche im Winter **Alternativen zum Skibetrieb**, wie Winterwandern oder Wellness, und dazu Sommeraktivitäten.

Als eine Exitstrategie aus der Abhängigkeit vom Schnee beschreibt Therese Lehmann **Events im alpinen Raum**. Mit dem Snowpenair auf der Kleinen Scheidegg Anfang April verlängert die Jungfrauregion ihre Wintersaison. Pionier und Meister der alpinen Events ist für Lehmann Gstaad, das mit dem

Snow-Bike-Festival, dem Menuhin-Musifestival, dem Tennis- und dem Beachvolleyball-Turnier oder der Countrynight in jeder Jahreszeit etablierte Top-events durchführt.

4. Zielgruppen:

In den letzten zwei Jahrzehnten haben sich die **Zusammensetzung der Gäste in den Alpen und ihre Bedürfnisse markant verändert**. Roland Zeggs Grischconsulta nimmt im Trendreport «Bergbahnen wohin? – 2025» Zielgruppen unter die Lupe.

Die Studie nennt folgende Megatrends: Es kommen zwar mehr **Gäste aus Übersee** in die Schweizer Alpen, diese verlieren dafür immer mehr **einheimische Gäste**. 35 Prozent der Bewohner unseres Landes haben einen **Migrationshintergrund** und wenig Affinität zum Schneesport. Die **in den 1970er-Jahren mit Skisport sozialisierten Jahrgänge** sind älter geworden, fahren weniger Ski, haben aber ein erhöhtes Gesundheits- und Sicherheitsbedürfnis.

Junge Leute sind nicht mehr mit klassischem Wintersportmarketing erreichbar, sie wollen bei ihrem **Streben nach Unabhängigkeit** abgeholt werden. Überdies ist die Generation Wohngemeinschaft besonders preissensitiv. Aber auch **Familien** meiden die Wintersaison, wenn es keine günstigen Gesamtpakete gibt. *svb*

«Es wird kein plötzliches Bergbahnsterben geben, sondern einen langwierigen Umwandlungs- und Schrumpfungprozess.»

Ueli Stückelberger, Seilbahnen Schweiz

«Nur Wintersportorte, die sich früh neu positionieren und sich aus der einseitigen Abhängigkeit vom Skibetrieb lösen, haben gute Karten für die Zukunft.»

Roland Zegg, Beratungsfirma Grischconsulta



Es ist noch einmal gut gegangen: Anfang Januar fiel auf dem Adelbodner Laveygrat endlich genug Schnee. *Keystone*

seien bei Berner Bergbahnen Darlehen des Kantons von rund 10 Millionen Franken offen, sagt Wüthrich. Jährlich müssen die Bahnen Rückzahlungen leisten.

Ans Bein streichen musste sich der Kanton Bern laut Wüthrich bei der seit 1974 laufenden Investitionshilfe bloss einen einstelligen Millionenbetrag. Die Unternehmen, die nicht mehr zahlen konnten, gehören zu den Sorgenkindern unter den Berner Bergbahnen: etwa jene im Raum Gstaad.

2004 schlossen sich dort sieben lokal konkurrenzierende Bergbahnunternehmen zusammen, die sich vorher gegenseitig

das Wasser abgegraben hatten. All ihre Bergstationen liegen deutlich unterhalb von 2000 Metern. Die Fusion war eine erste Bedingung des Kantons für weitere Darlehen. Nach gescheiterten Investitionsprojekten türmte sich darauf ein Schuldenberg von 58 Millionen Franken. Die wohlhabende Gemeinde Saanen mit dem Nobelort Gstaad hatte immer wieder Geld eingeschossen, bis dies selbst ihre Kräfte überforderte.

Bei der nun jüngst erfolgten, harten Sanierung der Gstaader Bergbahnen stellte der Kanton Bern eine zweite Bedingung: dass die Gemeinde aus der Leitung der

Bahn aussteige und ein privates Aktionariat übernehme. Nicht alle Massnahmen der neuen Leitung sind populär. Proteste gab es etwa gegen den Entscheid, das Skigebiet Rellerli in Schönried an den in Gstaad ansässigen Milliardär Ernesto Bertarelli zu veräussern. Dieser will dort ab 2018 ein Luxusresort bauen. Und den Skibetrieb ganz einstellen.

Suchtfaktor Wintersport

Ein solcher Ausstieg aus dem Schneesport fällt immer noch schwer, obwohl ein Drittel der Schweizer Bergbahnen unterfinanziert ist. «An einer Bergbahn hängt eine ganze Destination mit

ihrer Hotellerie, ihrem Gewerbe und ihren Zweitwohnungen», erklärt Seilbahndirektor Stückelberger. Alle hätten also ein Interesse daran, dass eine Bahn erhalten bleibe. Für die Zukunft seien Organisationsmodelle gefragt, die die finanzielle Last auf alle lokalen Player verteilen würden. Noch sind diese aber an eine Vollkaskoversicherung durch die öffentliche Hand gewöhnt.

Es gibt einen zweiten Suchtfaktor, der das Loskommen vom Skisport erschwert: Der Wintersport generiert im alpinen Tourismus eine hohe Wertschöpfung und schafft viele Arbeitsplätze. «Im Winter ist ein Gast noch bereit,

Stefan von Bergen